

Schrift an *), versprach aber dem Abte des Klosters Benin, der ihn im Namen des Bischofs Hieronymus Scultetus von Brandenburg **) darum ersuchte, Wimpi-
na's Sätze vor der Hand unbeantwortet zu lassen und auch jene Abhandlung nicht weiter zu verbreiten — ein Versprechen, was bald verweht wurde im Sturme anderer Ereignisse; denn geworfen war einmal das Loos und zu einem großen Gerichte rüstete sich unaufhaltjam die Zeit.

Vierte r A b s c h n i t t .

Von Luthers Zwiste mit Tegeln bis zu seinen Verhandlungen mit Cajetan.

Die Vorfälle, die wir bisher vor unserm Auge vorgeführt haben, waren an sich unbedeutend und klein; es waren Mönchsänkereien, wie sie schon oft Statt gefunden, eine Zeitlang die Zuhörer belustiget und endlich, gleich entlabenen Wetterschauern in Nichts sich aufgelöst hatten. Aber dieß Mahl nahmen sie bald eine andere Natur an und wurden wirklich das Vorspiel zu den wichtigsten Auf-

*) Sie führt den Titel: Freiheit (Ehrenrettung) des Sermons II. Martin Luthers päpstlichen Ablass und Gnade belangend.

**) Wittenberg gehörte zu seinem Sprengel.

ritten. Das geschah theils durch die Umstände, die sich dabei zusammengefügt hatten, theils durch die Eigenthümlichkeit des Mannes, der die Hauptrolle spielte. Der Durst der Menschen nach einem Labetrunkte aus der Quelle der Freiheit war zu stark und Luthers Wesen zu unbefangene und rein, als daß jetzt das Angefangene zurückgehen konnte. Die Absicht etwas Erhebliches einzuleiten hatte der immer noch blöde Mann bei seinen ersten Vorschritten gewiß nicht; aber seine Seele konnte von dem gefundenen Wahren nicht wieder scheiden; und diese Treue fand die nöthige Hilfe. Haß gegen die hervorragenden Prebigermönche war es auch nicht, was Luthern hervorrief auf den Kampfplatz; denn bald genug kehrte sich seine Tapferkeit gegen ganz andere Feinde als diese Mönche und nahm einen Raum ein, auf dem sie sich unter der Menge der Streiter verloren. Es ist sogar erlaubt zu glauben, daß sich Luther beruhiget und das Helle, was er bereits erblickt hatte und vielleicht noch erblickt hätte, als ein geheimes Kleinod in seinem Geiste verwahrlich beigelegt haben würde, wenn man mit dem Ansinnen zu widerrufen gegen ihn vorsichtiger gewesen wäre; denn dieser Widerruf — nach seiner Empfindung eine vorsätzliche Lüge vor aller Welt — würde von seinem Gewissen mit einem weit stärkeren Banne, als der päpstliche je war, belegt. Er bedurfte des Streitens und Kampfens zum Gefühle innerer Behaglichkeit nicht; aber das Bewußtseyn an der Wahrheit nicht zum offenbaren Verräther geworden zu seyn, war ihm zum Genuße jenes Gefühles ganz unentbehrlich. Nun, dieß Unentbehrliche wollte man ihm eben entreißen und folglich sein inneres Leben vernichten. Da nahm er freilich seine Kräfte zusammen und vertheidigte sich mit dem Muthe eines Verfolgten,

ber entschlossen ist, entweder Alles zu verlieren oder Alles zu gewinnen. Dabei rückte er vor in seinen Einsichten; denn ausschauend nach Mitteln, wodurch das Bessere, was er schon hatte, geschüst werden könnte, fand er Neues, was sich nicht minder seinem Schutze empfahl — völlig der hohen Ordnung im Reiche der Geister gemäß, die da will, daß Wahres durch Wahres beschirmt werde und daß Licht sich zum Lichte geselle, wenn sich die Dunkelheit zudrängt, seine Strahlen aufzufangen mit ihren Schleiern.

Wie sich nun das Werk, was man unter dem Namen: Kirchenverbesserung, kennt, aus Luthers Geiste und aus den Zeitumständen allmählich hervorspann, wird das Folgende lehren.

Die Dominicaner fingen bald an, den Streit, der bisher eigentlich nur Luthern und Tegeln entzweit hatte, zu einer Sache des Ganzen zu machen und zugleich zu dem Geschäfte, was ihnen von jeher das liebste war, zur Verfolgung der Keger, die Waffen zu schärfen. An der Tiber und am Rheine war man thätig zu diesem Zwecke. Dort verklagte Sylvester Prierias, päpstlicher Oberhofmeister, hier Jacob Hochstraten, Doctor der Gottesgelehrtheit zu Eöln, den neuen Irrlehrer. Sener wollte ihn niederwerfen mit der Macht des Papstes, dieser hingegen begnügte sich damit nicht, sondern brachte eine Glaubenshandlung, in der spanischen Bedeutung des Wortes in Vorschlag. Beide erhielten die gebührende Abfertigung, zum nicht geringen Vergnügen der Sündgeister der damaligen Zeit, bei welchen die eölnischen Feindseligkeiten gegen Meuchlin noch in gutem Andenken waren. Was Sylvester gethan hatte, gefiel selbst dem Papste Leo so wenig, daß

dieser ihm rieth, ruhig zu bleiben. Bedachtsamer, als der Römer und Edner, versuchte Johann Eck, Vicekanzler und Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der hohen Schule zu Ingolstadt, gegen Luthern sein Heil. Die Freundschaft zwischen ihm und dem Wittenberger, die noch im Aufkeimen begriffen war, sprang in die bitterste Feindschaft um, als Eck gewahr wurde, daß Luthern die Palme des Sieges ihm entriß.

Im Frühjahr 1518 hielten die Augustinermönche eine Versammlung zu Heidelberg, der Luther ebenfalls bewohnte. Er trat seine Reise dahin zu Fuße an, begleitet von einem Boten und versehen mit Empfehlungsschreiben des Kurfürsten sowohl an den Pfalzgrafen Wolfgang, als auch an den Bischof von Würzburg, Lorenz von Bibra. Der Letzte, ein Menschenfreund, ließ den Reisenden bei dessen Aufenthalte in Würzburg vor sich kommen und behandelte ihn mit Güte und Achtung. Er wollte ihn einen Boten bis nach Heidelberg mitgeben, weil der bisherige Begleiter Luthers, der ehrliche Urban *), nur angewiesen war, ihn nach Würzburg zu bringen. Luther schlug aber das Anerbieten des Bischofes aus, weil er mit seinem Freunde Lange aus Erfurth, den er in der gemeinschaftlichen Herberge, im Augustinerkloster zu Würzburg, gefunden hatte, den Weg auf einem Wagen fortsetzen konnte. In Heidelberg war die Aufnahme gleichfalls sehr ehrenvoll. Pfalzgraf Wolfgang zog Luthern, Staupegen und Lange zur Tafel und ließ ihnen alles Sehens-

*) Luther rühmt diesen Mann in einem Briefe an Spalatin sehr und bittet, daß ihm für seinen Vorhang etwas mehr, als das Ausbedungene, ausbezahlt werden möchte.

würdige in seiner Stadt zeigen. Bei der gelehrten Unterredung, die veranstaltet war, verfocht Luther seine neuen Meinungen von der Rechtfertigung, vom freien Willen und von der Unbrauchbarkeit des Aristoteles in Sachen der Religion mit Mäßigung, mit Gründlichkeit und mit Anstand. Man bewunderte seinen Verstand und das Edle in seinem Benehmen. Er wurde reich an Liebe in den Gegenden am Neckar. Martin Bucerus*), der bei den gelehrten Verhandlungen ein Zuhörer war, schrieb nach, was Luther sprach; und Pfalzgraf Wolfgang ließ einen Brief an den Kurfürsten abgehen, worin er in der Mundart seines Landes und seiner Zeit sagte: „er (Luther) hat sich allhie mit seinem Disputiren also geschickt gehalten, daß er nicht ein Kleyn Lob Ew. Liebds. Universität gemacht hat; es wurde Im auch ein großer preiß von viel gelehrten Leutten nachgesagt.“

Luther kam am Sonnabend nach dem Himmelfahrtsfeste (1518) nach Wittenberg zurück und stieg wegen des mitgebrachten fürstlichen Zeugnisses höher in der Gunst seines Herrn. Jetzt war nun seine erste Sorge, sich mit seinen tobenden Hassern abzufinden und den Verleumdungen derselben bei dem Papste ihr Recht anzuthun. Schon vor seiner Reise nach Heidelberg hatte er weitere Erörterungen seiner fünf und neunzig Sätze über den Ablass niedergeschrieben, aber wegen des dem Bischöfe von Brandenburg gelobten Stillschweigens noch keinen Gebrauch davon gemacht. Diesen Rufflag sah er nach seiner Zurückkunft nach Witten-

*) Anfangs ein Predigermönch, dann Hofprediger zu Heidelberg, Lehrer auf der hohen Schule zu Straßburg und zuletzt zu Cambridge. Gestorben 1561. Seine Gebeine wurden unter der Regierung der Königin Maria ausgegraben und verbrannt.

berg mit dem Entschlusse, ihn heraus zu geben, wieder durch. Ueber die damit verbundene Verletzung seines Gelöbnisses, gegen den Ablass nichts Schriftliches mehr zu verbreiten, beruhigte ihn der jetzige Ungeßüm der Gegenpartey, der bei jenem Gelöbnisse nicht mit berechnet worden war. Der Abdruck der neuen Schrift verzögerte sich, so gern sie auch Luther mit der früheren, auf welche sie sich bezog, ohne Verzug nach Rom abgeschickt hätte. Des Harrens überdrüssig nahm er endlich eine Abschrift und ließ sie abgehen an die hohe Behörde und einen Brief dazu, voll Demuth und Unterwürfigkeit, voll Ergebung und Andacht, aber doch auch voll Selbstgefühl und Selbstständigkeit, voll Rath und Vertrauen. Er will, wie er erklärt, nicht widerrufen, aber sterben, wenn der Papst ihn des Todes würdig finden sollte. Er will für die Wahrheit sich opfern und zugleich auch die Ehre des römischen Stuhles vertheidigen, die, nach seinem Dafürhalten, durch die Grundsätze seiner Widersacher wenigstens in ein zweideutiges Licht gestellt wird. Ein ungeheurer Schritt, den Luther that! Er, ein armseliger Mönch, wollte mit dem höchsten irdischen Gewalthaber gleichsam Dienstleistungen wechseln, wollte der Ehrenretter des Papstes werden und dafür unter den Flügeln desselben sich eine Freistätte bei dem Andrang blutigieriger Feinde erbitten. Kaum kam neben dieser Kühnheit die Ehrfurcht, die der Bittende gegen das Oberhaupt der Christenheit blicken ließ, in Betracht.

Die Gegner des arglosen Briefstellers mußten indessen den vornehmen Leo ziemlich lange bearbeiten, ehe er sich entschloß, ihren Rathschlägen bei dieser Sache zu folgen. Er hatte als ein Mann, der sich nicht gern Sorgen mach-

te, bisher die Mönchssehe keinesweges für gefährlich gehalten und sogar die Ueberlegenheit Luthers mit Wohlgefallen bemerkt. Nur das rastlose Anhalten der Dominicaner konnte ihn daher endlich bewegen, in einigen Verfügungen als Papst sich zu zeigen. Er trug dem neuen Augustiner-Generale, Gabriel von Benedig, auf, Luthern zur Ruhe zu bringen, und da diese Maßregel nichts fruchtete, wurde der unbiegsame Kezer durch den Bischof Hieronymus von Asculan geladen, binnen sechzig Tagen zur Verantwortung seines Verhaltens in Rom zu erscheinen. Zugleich erhielt der Cardinal Thomas de Vio von Gaeta (Cajetan), der eben damals als päpstlicher Gesandter den Reichstag zu Augsburg besuchte, den Befehl, sich Luthers Person zu bemächtigen und Alle, die ihn etwa beherbergen oder sonst seiner sich annehmen möchten, in den Bann zu thun. Der Kaiser allein ward ausgenommen von dieser Drohung. Aber Leo hatte auch hier von ihm nichts zu fürchten; denn noch von Augsburg aus ersuchte der Kaiser den Papst, durch ernste Maßregeln die neue Ketzerei niederzuschlagen. Mit dieser Trömmigkeit Maximilians stimmten die Beschwerden nicht überein, die der Bischof von Lüttich, Erard Marck, auf demselben Reichstage über den römischen Hof führte. Aber dergleichen Beschwerden waren abgerissene Edne, die in einer großen Wüste erfolglos verhallen, und auf Luthers Angelegenheit bezog sich das Anbringen des freimüthigen Bischofes gar nicht. Gleichwohl blieb der hochgefährdete Bekreiter des Ablasses in dem ungleichen Kampfe, den er führte, nicht ohne Schild. Kurfürst Friedrich selbst gab dazu sich her; denn obgleich dieser Herr vor jeder gewaltsamen Erschütterung des Kirchengebäudes zitterte und durchaus nicht als ein

Hefter der Religion vor dem Papste und dem heiligen
 römischen Reiche erscheinen wollte: so konnte er doch auch
 nach seinen übrigen Grundsätzen einen Mann nicht unter-
 brücken lassen, den er für gut und gelehrt hielt, über
 dessen Eigenschaften ein sehr sachverständiger Richter —
 Erasmus von Rotterdam — ein vortheilhaftes Gutachten
 gestellt hatte, und der durch seinen Ruf die hohe Schule
 zu Wittenberg über ihre Schwestern erhob. Er nahm sich
 daher gern die Mühe, Luthers bedenkliche Reise über die
 Alpen zu hindern und darauf anzutragen, daß der Beklag-
 te, der übrigens zu jener Reise bereit war, in Deutsch-
 land vernommen werde. Leo gab dazu seine Einwilligung
 und zwar früher noch, als auch eine Fürbitte von Seiten
 der hohen Schule zu Wittenberg seinen Thron erreichte.
 Friedrich der Weise, der hier allerdings nach seinem Ehren-
 nahmen handelte, verließ nun den Reichstag mit dem
 Versprechen, Luthern nach Augsburg, wo Cajetan ihn er-
 warten wollte, zu schicken. Unverkennbar war das Schrek-
 ken bei Luthers Freunden, als sie seinen unerschütterlichen
 Vorsatz, der Ladung nach Augsburg zu folgen, vernahmen.
 Albrecht, Graf zu Mansfeld, ließ ihn durch Johann Lan-
 gen warnen, und Staupitz, der doch selbst von Rom aus
 nichts Gutes zu hoffen hatte, erbot sich sogar ihm zu
 Salzburg einen Zufluchtsort zu eröffnen. Er selbst aber
 war beherzter, als sie Alle, und auf den Tod gefaßt. *)

8 *

*) Mein Weib und meine Kinder, schrieb er an Wenzel Pinken
 (der evangelischer Geistlicher zu Altenburg und Nürnberg wurde)
 sind versorgt; mein Acker, Haus und alles Vermögen ist bestellt;
 mein Name und Ehre muß auch jetzt gut herhalten; also ist mein

Zu Anfange des Herbstes 1518 ging Luther in großer Armuth von Wittenberg ab und nahm seinen Weg über Weimar, wo sich damals der kurfürstliche Hof aufhielt. Im Wartburger closter kehrte er ein. Der Haushofmeister der Mönche erinnerte ihn an die Gefahren seines Ganges. Luther ersuchte darauf den furchtsamen Mann im Gebethe seiner zu gedenken mit dem Zusaze, daß unter dem Schirme der Allmacht nichts mißlingen könne. Im Closter hielt er eine Messe, in der Schloßkirche eine Predigt. Bei seinem Aufbruche von Weimar nach Augsburg gab ihm der Kurfürst Empfehlungsschreiben an den dortigen Stadtrath und das nöthige Reisegeld mit. In Nürnberg kleidete ihn Wenzel Link anständig und ward nebst einem Augustiner sein Reisegefährte. Bis drei Meilen vor Augsburg ging man zu Fuße, dann aber machte Luthers Mißbefinden einen Wagen nothwendig. Am siebenten des Octobers traf die kleine Reisegesellschaft in Augsburg ein. Luther trat Anfangs in einem Closter seines Ordens ab, hernach aber nahm er seine Wohnung bei den Carmelitern, deren Prior, Johann Frosch, in freundschaftlichen Verhältnissen mit ihm stand. Noch am Tage seiner Ankunft ließ er sich bei Cajetan melden. Der Cardinal erwiederte diese Begrüßung durch eine höfliche Einlabung auf den folgenden Tag. Luther wollte auch kommen, aber seine Rathgeber drangen in ihn, sich vorher von dem Kaiser persönliche Sicherheit zusichern zu lassen. Da Maximilian in Augsburgs Umgebungen eben mit der Jagd sich vergnügte, so verzögerte

schwacher elender Körper noch übrig; wollen sie den hinnehmen, so werden sie mich etwa um einige Stunden Leben ärmer machen; aber die Seele werden sie mir doch nicht nehmen.

sich die Sache bis zum eilften des Octobers. Cajetan hatte sich unterdessen viel Mühe gegeben, Luthers Besuch zu erhalten; aber ohne seinen Zweck zu erreichen. Zwei kurfürstliche Rätbe, Philipp von Freilitsch und D. Johann Rühel, die jetzt, abgeschickt von ihrem Herrn, auch zu Augsburg angekommen waren, billigten die beobachtete Vorsicht.

Am zwölften des Octobers trat endlich Luther unter dem Schutze des Kaisers und der Stadt Augsburg zum ersten Mahle vor den Bevollmächtigten des Papstes. Dreierlei verlangte dieser von ihm: Widerruf der ausgestreuten Irrlehren, gänzliche Vergessenheit derselben und überhaupt die Zusage, die Kirche durch nichts wieder in Unruhe zu setzen. Luther forderte dagegen, daß man ihm aus der Bibel die Unrichtigkeit seiner Meinungen nachweisen möge. Davon wollte nun Cajetan schlechterdings nichts hören. Da aber der deutsche Mönch immer wieder darauf zurückkam, so nahm der Italiener seine Zuflucht zu Drohungen und bewirkte zuletzt doch so viel, daß Luther sich eine kurze Bedenkzeit erbath. Verstimmt ging man darauf aus einander.

Am folgenden Tage begab sich Luther getrost wieder zu Cajetan und überreichte ihm eine Schrift, in welcher er zwar der allgemeinen Kirche Achtung und Gehorsam versprach, zugleich aber doch auch bezeugte, daß er nicht widerrufen könne, weil er all seine Behauptungen noch für wahr, christlich und recht halte. Am Schlusse bemerkte er noch, daß man allenfalls ein Erkenntniß über seine Lehren von mehreren hohen Schulen einholen könne. Cajetan nahm hierauf keine Rücksicht, sondern wiederholte nur seine Forderungen, so wie auch Luther auf den von ihm gemachten Bedingungen bestand. Nach einem unnützen Wortwechsel

ward dem Besten erlaubt, sich nochmals schriftlich zu äußern. Er that Das am vierzehnten des Octobers, wo er zum dritten Mahle Zutritt zu dem Cardinale erhielt. Dieser fand, was Luther schriftlich gesagt hatte, abermals verdammlich und erneuerte sogleich sein altes Begehren — das Begehren des Widerrufs. Jetzt wallte in Luthern der Unwille auf. Festig und gänzlich vergessend, mit wem er sprach, fuhr er heraus: „ich kann nicht widerrufen, ich werde denn eines Bessern belehrt; ich kann nicht weichen von der heiligen Schrift!“ Der Cardinal entließ ihn mit der Weisung, nicht wieder zu kommen. Staupis, der sich auch zu Augsburg befand, ward nun gerufen und aufgefordert, nochmals wegen des Widerrufs an Luthern zu setzen. Er bath für seinen Schutznossen um eine neue Unterredung; Cajetan antwortete aber: ich mag mit diesem wilden Menschen nicht wieder sprechen; sein tiefbringendes Auge schreckt mich, und in seinem Kopfe durchkreuzen sich wunderbare Gedanken. Als Staupis Tags darauf wieder zu Cajetan kam und seine Unfähigkeit, Luthern zu bekehren, gestand, gab der Cardinal etwas nach und verlangte nur Widerruf in Bezug auf den Ablass. Aber auch dazu konnte Luther aus Gewissensgründen sich nicht verstehen. Vielmehr setzte er unter dem Beistande D. Nuerbachs *) ein Schreiben auf, in welchem er den läbelunterrichteten Papst unter richtigerer Darstellung der Streitfache um Gerechtigkeit ansprach. Dieß Schreiben wath im Carmelitercloster unter den gewöhnlichen rechtlichen Formen niedergelegt, zwei Tage aber nach Luthers Abreise von Augsburg an die Hauptthür des

*) Ein Rechtsgelehrter aus Leipzig.

Doms baselbst geheftet. Schriftlich nahm auch der unerschrockene Bekenner der Wahrheit Abschied von seinem Richter. Ein öffentlicher Abzug von Augsburg schien gefährlich für Luthern zu seyn. Daher brachte ihn der Rathsherr Langelmantel (am zwanzigsten des Octobers) in finsterner Nacht durch eine kleine Pforte aus der Stadt. Staupig hatte für ein Pferd und der Stadtrath für einen Begleiter, der die Wege kannte, gesorgt. Ohne alle Bedürfnisse eines Reiters legte Luther am ersten Tage acht Meilen zurück. Ermüdet sank er am Abende in der Herberge zur Erde nieder.

Zu Gräfenthal traf er mit Graf Albrechten von Mansfeld zusammen, der scherzend den ungeliebten Reiter zu Tische bath. — Am ein und dreyßigsten des Octobers zog er wohlbehalten in Wittenberg wieder ein.

F ü n f t e r A b s c h n i t t .

Von Luthers Verhandlungen mit Cajetan bis zu der öffentlichen Verdammung des Ersten durch ein päpstliches Ausschreiben.

Still und heimlich führt der Geist der Liebe, der durch das Weltall zieht, zusammen, was zusammen gehört. Zerstreut sind die schaffenden Kräfte in der Schöpfung. In Norden und Süden, in Osten und Westen steht ihre